



20 Jahre ...

... ist es her, dass aus der Gruppenorientierten Gemeindegemeinschaft der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens die Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen erwuchs.

Mit 20 hat man noch Träume ...

Unter diesem Thema wollen wir halt machen, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schauen, miteinander feiern und einander begegnen.

Welche Träume haben wir umsetzen können, welche sind geplatzt? Haben wir überhaupt noch Träume? Was sind unsere Wünsche für die nächsten 20 Jahre?

Dies alles möchten wir gern mit Dir / Ihnen gemeinsam erleben und laden herzlich zu einem Neujahrsempfang **am Samstag, den 07. Januar 2012, 17.00 Uhr**, in unsere neuen Räume auf der Tauscherstraße 44 ein.

Lernen Sie unser Haus kennen, lassen Sie uns auf 20 Jahre EEB anstoßen und gemeinsam den Traum EEB weiterträumen. Ob Sie kommen? Über eine kurze Rückmeldung würden wir uns freuen.



Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen - Landesstelle

Tauscherstr. 44, 01277 Dresden | Tel.: 0351-656 154-0 | Fax: 0351-656 154-19 | E-Mail: info@eeb-sachsen.de



Fotos: Kristin Thöring

1. Grußwort Oberlandeskirchenrat Dietrich Bauer, Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Leiter des zuständigen Dezernats

Sehr geehrte, liebe Frau Dörfel als Vorsitzende der Landeskonferenz und des Geschäftsführenden Ausschusses,
sehr geehrter, lieber Karl-Heinz Maischner als Leiter der Ev. Erwachsenenbildung unserer Landeskirche,
sehr geehrte Frau Zeller als Referatsleiterin im Kultusministerium,
sehr geehrter Herr Niedernolte als Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Erwachsenenbildung,
sehr geehrte, liebe ehemalige und gegenwärtige Mitarbeitende,
liebe Freude und Freundinnen der EEB,
sehr geehrte Damen und Herren,



mit 20 hat man (noch) Träume. So ist das Motto der heutigen Geburtstagsfeier. Ganz herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum und vielen Dank allen, die dazu beigetragen haben, dass wir heute das 20jährige Bestehen feiern können.

Am 5. März 1991 beschloss das Landeskirchenamt beschlossen, die Gruppenorientierte Gemeindearbeit umzubenennen in Evangelischen Erwachsenenbildung der d. Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Mit der Einführung von Pfarrer Peter Vogel als Leiter begann am 4. Januar 1992 offiziell die Arbeit. Am 4. März 1993 wurde auf der 1. Landeskonferenz die erste „Ordnung der EEB“ vorgestellt. Liest man die Aktenvorgänge der ersten Jahre, dann ist festzustellen: Auch vor 20 Jahren ging es viel um Stellenumfänge, Zuwendungsbescheide und andere Beschwerden.

Dies alles wurde und wird auf sich genommen und bewältigt, weil ein Traum die Ev. Erwachsenenbildung von Anfang an bewegte. Dieser Traum hat bis heute Eingang gefunden in die „Ordnung der EEB“, die von daher gesehen so etwas wie ein Traumtagebuch ist. Da heißt es:

- Die EEB ist an der Erfüllung des Auftrages der Kirche beteiligt. Ihre Angebote sind für alle Menschen offen.
- Sie unterstützt ein teilnehmerorientiertes, erfahrungsbezogenes und lebensbegleitendes Lernen und sorgt für Qualität.
- Sie vertritt das Recht eines jeden Menschen, eigenständig zu denken und für die eigene Bildung, Entwicklung und Lebensgestaltung Verantwortung zu übernehmen.

Auch unter der Leitung von Pfarrer Karl-Heinz Maischner wird dieser Traum weiterverfolgt. Viele Angebote aus dem Bereich spiritueller, politischer, lebensaltersspezifischer und kommunikationsorientierter Bildungsangebote zeugen davon. Besonders soll erwähnt sein, dass die EEB für unsere Landeskirche wertvolle Arbeit im Blick auf den Rechtsradikalismus leistet.

Der biblische Spruch für Epiphania lautet: Die Finsternis vergeht, das wahre Licht scheint jetzt. (1. Johannisbrief 2, 8b)

Schon Meister Eckhart verbindet den Morgenstern, ein Symbol dieses Festes, mit dem lichten Nachdenken über Gott als dem vernünftigen Wort. Auch Martin Luther spricht von dem Licht der Vernunft mit eindrucksvollen Worten: Sie ist etwas „Göttliches“, weil sie alles Innerweltliche erklären und gestalten kann. Wenn das Licht der menschlichen Vernunft allerdings feststellen will, was der Mensch sei, berührt sie damit Fragen, die von der „Quelle“ her, nämlich Gott, erkannt werden. Die „Aufklärung“ verbindet das Phänomen des Lichts mit dem „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“, wie es in der berühmten Definition von Immanuel Kant (1784) heißt.

Von daher könnte man sagen, dass die Evangelische Erwachsenenbildung ein Angebot unserer Kirche im Sinne bester, lebensdienlicher Tradition und Diskussion ist, Licht und Leben konkret zu einander in Beziehung zu setzen.

Doch auch dies soll angesprochen sein: Seit April des vergangenen Jahres hat die EEB ein neues zu Hause hier in der ehemaligen Bischofskanzlei in der Tauscherstraße gefunden. Das hat, wie viel wissen, zu erheblichen Diskussionen geführt. Nicht nur des Umzuges wegen, sondern auch wegen der im Landeskirchenamt beschlossenen strukturellen Zusammenarbeit mit der Frauen- und Männerarbeit

unserer Landeskirche sowie der Hoffnung, dass auch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Familienarbeit in diesem Haus ihren Sitz findet.

Mit 20 hat man (noch) Träume. (Lassen Sie es mich gemäß dieses Mottos nicht durch die Blume, sondern durch den Traum sagen:) Jedes Lebensalter hat seine spezifischen Träume. Mit 20 träumt man anders als mit 30. Überhaupt gibt es so gut wie keine traumlosen Zeiten. Die Frage ist nur, ob ich Zugang zu meinen Träumen habe. Und ob es sich um Tag- oder Nachträume handelt. Wer sich zudem ein wenig mit tiefenpsychologischen Traumdeutungen beschäftigt, weiß, dass das kreativste Potential diejenigen Träume enthalten, die zunächst als wenig zugänglich und schlüssig erlebt werden.

Ich hoffe und bin guten Mutes: Die anstehenden nächsten Schritte, sowohl für die EEB als auch für die anderen Partner und Partnerinnen in diesem Hause, werden dazu führen, dass die ursprünglichen Träume, die in der „Ordnung“ festgehalten sind, in neuer Gestalt ans Licht und ins Leben treten. Die EEB wird dann gemeinsam mit der Frauen- und Männerarbeit helfen, dass die Lebensträume ganz unterschiedlicher Menschen von heute geerdet und selbstverantwortlich zur Wirklichkeit werden können.

Ich danke ganz herzlich allen, die im Geschäftsführenden Ausschuss und in der Landeskonferenz, als Leiter und theologisch-pädagogische Mitarbeitende, im Büro und in der Buchhaltung, als Referentinnen und Referenten der vielen Bildungsangebote und Kurse bis heute zum Gelingen der Arbeit der EEB beitrugen und beitragen. Ebenso sind alle aus dem politischen Raum in den Dank eingeschlossen, die diese unterstützen und gefördert haben.

Zum Schluss aber der herzliche Dank an alle, die die Angebote der EEB als Lernende und immer auch einander im besten Sinne Lehrende genutzt haben. Denn was nützt die beste Evangelische Erwachsenenbildung, wenn es keine Menschen gibt, die dafür Zeit, Kraft und auch Geld einsetzen.

Mit 20 hat und ermöglicht man Träume. Dazu Gottes Segen.

Grußwort von Herrn Pfr. Wilhelm Niedernolte, Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DEAE)

Lieber Karli Maischner
Liebe Kolleginnen und Kollegen
Meine Damen und Herren,

ich bedanke mich für die freundliche Einladung zu Ihrem Fest und für die herzliche Aufnahme in Ihrem schönen Haus. Ich gratuliere Ihnen herzlich auch im Namen meiner Mit – Vorsitzenden Dr. Birgit Rommel aus Stuttgart zum 20 jährigen Jubiläum der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen und überbringe Grüße und Segenswünsche der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE), dem Dachverband aller EEB Einrichtungen der Landeskirchen. In der Familie der Erwachsenenbildungseinrichtungen in Deutschland



zählt die EEB Sachsen aus nachvollziehbaren Gründen zu den jüngeren Mitgliedern. Gleichwohl herrscht im Rest der Republik der Eindruck, die EEB Sachsen steht den älteren Familienmitgliedern in nichts nach. Sie macht ihre Sache gut, ist nahe dran an den Themen ihres Nahbereichs, an den religiös – theologischen, an den kulturellen und an den politischen Themen wie etwa im Bündnis gegen Rechtsradikalismus. Das verdient Respekt, umso mehr als hier wie fast überall die finanziellen und personellen Ressourcen schneller an ihre Grenzen stoßen als noch vor 10 Jahren.

Meine Damen und Herren, zu den großen Aufgaben in allen Landeskirchen und deren Bildungseinrichtungen, die viele Kräfte binden, manchmal Nerven kosten, gleichwohl unvermeidbar scheinen, zu den großen Aufgaben gehören Strukturreformen. Wenn es in der EKD einen Wettbewerb zum Unwort des Jahres gäbe, hätte ich schon längst das Wort „Strukturreform“ vorgeschlagen als Unwort des Jahres oder des Jahrzehnts. Denn diese Strukturreformen gehen einher mit dem Zwang zum Sparen. Das Mittel der Wahl ist, Dinge zusammen zu führen, die bisher nicht zusammen gehörten. Das betrifft ganze Landeskirchen wie die derzeit entstehende Nordkirche, Kirchengemeinden und übergemeindliche oder gesamtkirchliche Werke und Einrichtungen. Solche Zusammenlegungen sollen Kosten sparen und die inhaltliche Arbeit optimieren. Man wird sehen, ob beide Ziele erreicht werden. Der Bundesverband der EEB, die DEAE, ist kürzlich in das Comeniusinstitut in Münster eingegliedert worden. Die EKD will das CI als Zentrum für Bildung etablieren. Wir von der DEAE erleben diesen Vorgang als ambivalent: Neben allen Schwierigkeiten, die ein solcher Prozess mit sich bringt, gibt es auch Möglichkeiten zu neuen Konstellationen, die bisher so noch nicht gesehen werden konnten. Unterschiedliche kirchliche Arbeitsfelder entdecken bisher unvermutete Berührungspunkte, wenn sie sich aufeinander einlassen. Für mich immer noch beeindruckend ist die Berührung, mancherorts sogar die Kooperation der EEB mit der EKD Bildungsinitiative „Erwachsen glauben“, die teilweise durch die Missionarischen Dienste der Landeskirchen getragen wird, teilweise aber auch durch Beauftragungen von hauptamtlich Mitarbeitenden. Neben dem hohen und sinnvollen Anspruch der Initiative, Glaubenskurse für Erwachsene zum Regelangebot in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen zu machen, hat sie in der EEB zu einer neuen Selbstvergewisserung geführt, zur Beantwortung der Frage, was Evangelische Erwachsenenbildung heute ausmacht. Nach wie vor gilt: „EEB hat teil am Auftrag der Kirchen, das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat zu bezeugen und zum Dienst in der Kirche und in der Gesellschaft zu ermutigen und zu befähigen“ wie es in der Präambel der Satzung meiner EEB Landeseinrichtung in Niedersachsen heißt. Dabei versteht sich die EEB als Subjekt orientiert und Ergebnis offen, d.h. sie zielt auf Persönlichkeitsbildung und sucht zusammen mit den Teilnehmenden nach tragfähigen Antworten und Lösungen.

Dieses Profil der EEB muss bei allen – wie auch immer zu bewertenden Strukturreformen - erkennbar bleiben. Andernfalls macht sich die EEB entbehrlich. Wo eine Fusion ansteht, ist es für die vormals selbständigen Einrichtungen nach meiner Beobachtung für die Zukunft wenig Ziel führend, wenn sie sich einander zu sehr angleichen. Schnittmengen sind gut. Alleinstellungsmerkmale allerdings sind unerlässlich, auch und gerade dann, wenn man unter einem Dach zusammen lebt und arbeitet. Bei der Eingliederung der DEAE in das CI werten wir es als Erfolg, dass wir erkennbar bleiben durch verbindliche Zusagen seitens der EKD bis hin zur Darstellung der Erwachsenenbildung im Haushalt.

Das Motto Ihres Jubiläums lautet: „Mit 20 hat man noch Träume...“ Das ist sicher richtig. Ich weiß aber auch: Träume allein verändern nichts. Um Träume in die Bildungspraxis umsetzen zu können, muss man manchmal kämpfen, und so kämpfen, dass man auch gewinnt. Wir haben kämpfen gelernt in den letzten Jahren; darum sind wir erkennbar geblieben.

Das wünsche ich der EEB Sachsen auch in den nächsten Jahren, den Kolleginnen und Kollegen im operativen Geschäft und den zuständigen Gremien, dass sie erkennbar bleibt, dass die Stimme der EEB im vielstimmigen Chor der kirchlichen Arbeitsfelder vernehmbar bleibt. Gott segne euch und eure Bildungsarbeit.

Grußwort des SMK zum 20. Jahrestag der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen von der Leiterin des zuständigen Referates, Frau Petra Zeller

Sehr geehrter Herr Maischner,
sehr geehrte Jubilarinnen und Jubilare des EEB,
liebe Gäste,
meine Damen und Herren,

Die EEB ist 20!

Gemeinhin hat man in diesem Alter das Abitur oder einen Berufsabschluss erreicht. Ich denke, das kann man Ihnen im übertragenen Sinne bescheinigen.

Herzlichen Glückwunsch!!



Ich vermute, es war eine anstrengende Etappe bis hierher. Anstrengung braucht es aber auch – und da sei an dieser Stelle der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler zitiert:

„...Bildung braucht Anstrengung!

Um etwas zu lernen - ob nun eine Mathematikformel oder ein Musikinstrument, ob Judo oder Vokabeln - braucht man Zielstrebigkeit, Übung und Ausdauer. Das macht nicht immer Spaß, aber die Mühe wird meist belohnt - mit der Freude am Erfolg“

Ich denke, das ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EEB zutreffend. Denn betrachtet man die Entwicklungen der Erwachsenen-/Weiterbildung wird deutlich, dass sich analog der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung auch in diesem Bereich umfangreiche Veränderungen vollzogen haben.

Anschaulich kann das schon werden, wenn man allein auf die Begriffe schaut, die in diesem Kontext gesellschaftlich platziert sind. Lassen Sie mich einen Blick in die Vergangenheit nehmen. Georg Christoph Lichtenberg beschrieb einmal Folgendes:

„...Man sollte sich nicht schlafen legen, ohne sagen zu können, daß man an dem Tage etwas gelernt hätte. Was ich unter dem Lernen verstehe, ist Fortrücken der Grenzen unserer wissenschaftlichen oder sonst nützlichen Erkenntnis; Verbesserung eines Irrtums, in dem wir uns lange befunden haben; Gewißheit in manchen Dingen, worüber wir lange ungewiß waren; deutliche Begriffe von dem, was uns undeutlich war; Erkenntnis von Wahrheiten, die sich sehr weit erstrecken usw. Was dieses Bestreben nützlich macht, ist, daß man die Sache nicht flüchtig vor dem Lichtausblasen abtun kann, sondern, daß die Beschäftigungen des ganzen Tages dahin abzwecken müssen. ...“

Wie ich finde eine sehr interessante Beschreibung von Anforderungen im Hinblick auf beständige Bildung – heute hinterlegen wir dafür Begriffe.

Also wieder ein großer Sprung in die Mitte der neunziger Jahre, als die EEB noch im „Primarbereich“ lernte, wird Weiterbildung als

„...Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit“ definiert (Empfehlung der KMK vom 02.12.1994).

Heute wird der Begriff Weiterbildung deutlich weiter gefasst. Sie wird als Ergänzung, Fortsetzung oder Wiederaufnahme des organisierten oder pädagogisch begleiteten selbst gesteuerten Lernens außerhalb der schulischen Bildungsgänge, der Berufsausbildung und der Hochschulen verstanden.

Und lange ist es vorbei mit der alten Volksweisheit: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.

Wissenschaftlich bewiesen ist, dass das menschliche Hirn nicht anders kann als Lernen, und gesellschaftlich belegt ist, dass es ohne beständige aktive Auseinandersetzung mit dem Alltag, den beruflichen und familiären Anforderungen nur eingeschränkt selbstbestimmte Teilhabe an dieser Gesellschaft geben kann.

Dem zu entsprechen hat das Sächsische Staatsministerium für Kultus und Sport Ende der neunziger Jahre ein Weiterbildungsgesetz und nachfolgend eine Weiterbildungsförderungsverordnung in Sachsen erlassen. Hier wird noch in einzelne Weiterbildungsbereiche getrennt. In der Praxis allerdings verwischen die Grenzen zwischen allgemeiner, kultureller, politischer, beruflicher und wissenschaftlicher Weiterbildung zunehmend. Angesichts einer globalisierten Welt ist mitunter schwer zu unterscheiden, ob beispielsweise der belegte Italienischkurs eher touristischen Ambitionen, beruflicher Weiterentwicklung oder doch dem Interesse an italienischer Kunst und Lebensweise dient. Ist also

aus heutiger Sicht eine Strukturierung in berufliche und nichtberufliche Weiterbildung weit angebracht? Wie gehen Weiterbildungseinrichtungen aber damit um? Was bedeutet es für die Angebotsstruktur, für die Ansprache der Zielgruppen?

Eigentlich spricht man – vor allem international - längst vom Lebenslangen Lernen. Wir gehen davon aus, dass man seine bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erworbenen Kompetenzen ständig erweitert. Und wenn sich die Bestrebungen der Verantwortlichen in der Europäischen Union und auch in Deutschland vollenden, wird man künftig Kompetenzen in einem sogenannten Qualifikationsrahmen in Kompetenzstufen abbilden. Dabei scheint es von Bedeutung, Qualifikationen einzuordnen, die man über formale Lernangebote schafft und für die es Zeugnisse oder Zertifikate gibt, ebenso scheint es bedeutsam, Qualifikationen einzuordnen, die man in nonformalen oder informellen Lernsituationen erwirbt und für die es keine Dokumente gibt. Wird das nicht auch Auswirkungen haben auf Bildungsangebote von Bildungseinrichtungen?

Ende 2011 nun wurde der Ergebnisbericht des Deutschen Lernatlasses der Bertelsmann-Stiftung veröffentlicht. Ausgehend vom Lebenslangen Lernen betrachtet dieser vier Lerndimensionen, die sich jeweils aus 8 bis 10 Kennzahlen zusammensetzen.

1. Schulisches Lernen
2. Berufliches Lernen
3. Soziales Lernen
4. Persönliches Lernen

Auf den ersten Blick taucht hier das Wort Weiterbildung gar nicht mehr auf. Schnell wird jedoch deutlich, dass Weiterbildung in mindestens drei der vier Lerndimensionen eine wichtige Rolle spielt.

So werden in diesem Atlas in Bezug auf das berufliche Lernen nicht nur die Ausbildungsmöglichkeiten betrachtet, sondern auch der Stellenwert der beruflichen Weiterbildung und des Lernens am Arbeitsplatz. Das soziale Lernen als wichtiger Bestandteil des Lebenslangen Lernens wird durch Kennzahlen zum sozialen Engagement, zur politischen Teilhabe und zum Stellenwert der sozialen Integration abgebildet. Persönliches Lernen gibt Hinweise auf die Lernmöglichkeiten der Menschen zur persönlichen Entwicklung und Entfaltung.

Besonders erfreulich für uns – Sachsen gehört im Vergleich zu den Bundesländern, die ihren Bewohnern gute Bedingungen zum Lebenslangen Lernen bieten (insbesondere Dresden). Dies ist ganz gewiss nicht nur Ergebnis von politischer Kontinuität, sondern besonders Ergebnis der Arbeit der Menschen in den Unternehmen, Einrichtungen, Organisationen, Vereinen u.v.m.

Eine dieser Einrichtungen ist die Evangelische Erwachsenenbildung mit ihren Mitgliedern, die in turbulenter Zeit 1992 aus der Gruppenorientierten Gemeindeförderung der Evangelisch – Lutherischen Landeskirche Sachsens entstand.

Weiterbildungsangebote vor allem in den Bereichen Religion, Erziehung/ Psychologie/Generationen, Politik und Kultur gehören neben Dienstleistungen für Gemeinden in der Landeskirche Sachsens zu den Haupttätigkeitsfeldern der EEB. So sind allein durch Ihren Verbund von Bildungseinrichtungen nur im Bereich der allgemeinen Weiterbildung in den vergangenen Jahren rund 7500 Bildungsstunden jährlich durchgeführt worden.

Zudem realisiert die Evangelische Erwachsenenbildung eigene innovative Projekte, ich denke dabei z. B. an das Projekt Sprachbilder 2008 (ein Kunst – und Weiterbildungsprojekt für Menschen mit Behinderung), das 2009 zu den Preisträgern des Innovationspreises für Weiterbildung gehörte. Dabei steht der Mensch im Mittelpunkt mit den Zielstellungen, die Entfaltung der mündigen Persönlichkeit, die Stärkung des Selbstbewusstseins und die Fähigkeit zur Selbstreflexion zu ermöglichen.

Doch:

„...Sobald jemand in seiner Sache Meister geworden ist, sollte er in einer anderen Sache Schüler werden...“, so Gerhard Hauptmann.

Daher möchte ich Ihnen zunächst für Ihre ideenreiche und engagierte Arbeit danken und zugleich bekennen, dass ich sehr gespannt darauf bin, „in welcher Sache“ nun selbst der nächste Meisterkurs belegt wird. Seien Sie dabei weiter mit all Ihren Mitgliedern erfolgreich.

Wir hoffen, Sie auch künftig als engagierte Partner zum Wohl des Freistaates auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung an unserer Seite zu haben.

Wohl wissend: Bildung braucht Anstrengung und ...

„...Es ist für Lehrende anstrengend, dafür zu sorgen, dass sich die Lernenden anstrengen...“

Hubert Markl, Max-Planck-Gesellschaft

Vielen Dank!